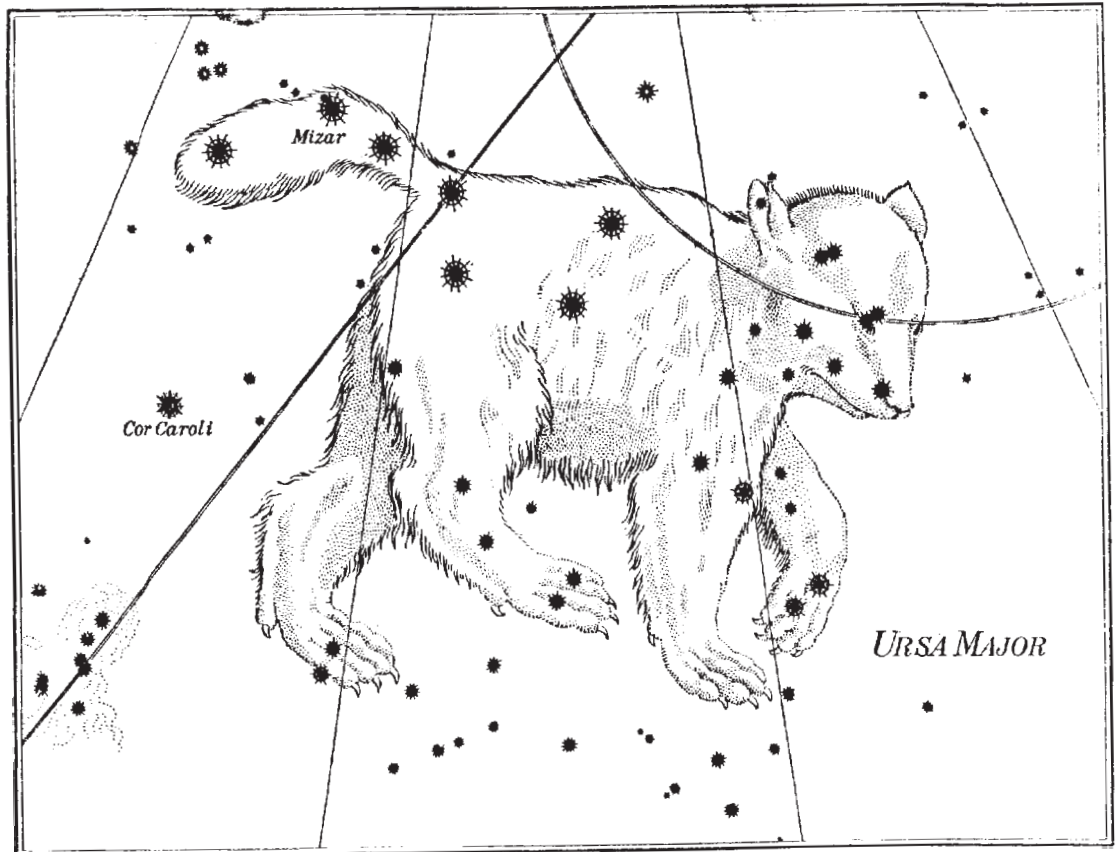




# PLEROMA

WISSENSCHAFT · PHILOSOPHIE · KUNST

VERLAG DER PALME · WIEN · Herausgeber: Johannes Girschik · 3. Ausgabe · März 1995



*Arnold Keyserling*  
Offenbarung · Religion · Spiritualität

*Margit Bohdalek*  
Urkraft der Erde

*Dago Vlasits*  
Wege des Rades

*Wilhelmine Keyserling*  
Teilung der Aufmerksamkeit und Selbsterinnerung

Die Originalausgabe von *Margit Bohdalek* »Urkraft der Erde«

erschien bei

© RESSOURCE ET EQUILIBRE,

21 VOIE DES ROSES

94 600 CHOISY LE ROI 46 80 98 29

Titelbild: Der Große Bär,

Darstellung bei *Johann Bayer*, Ulm 1723, Erstausgabe (1603)

»Uranometrie«

Herausgeber:

*Johannes Girschik*

Gestaltung & Herstellung:

*Kai Rabeneck*

[pleroma@schuledesrades.org](mailto:pleroma@schuledesrades.org)

Internet-Version:

[www.schuledesrades.org](http://www.schuledesrades.org)

Zu beziehen bei:

*Johannes Girschik*

Schimmelgasse 12/1/4/23

1030 · WIEN



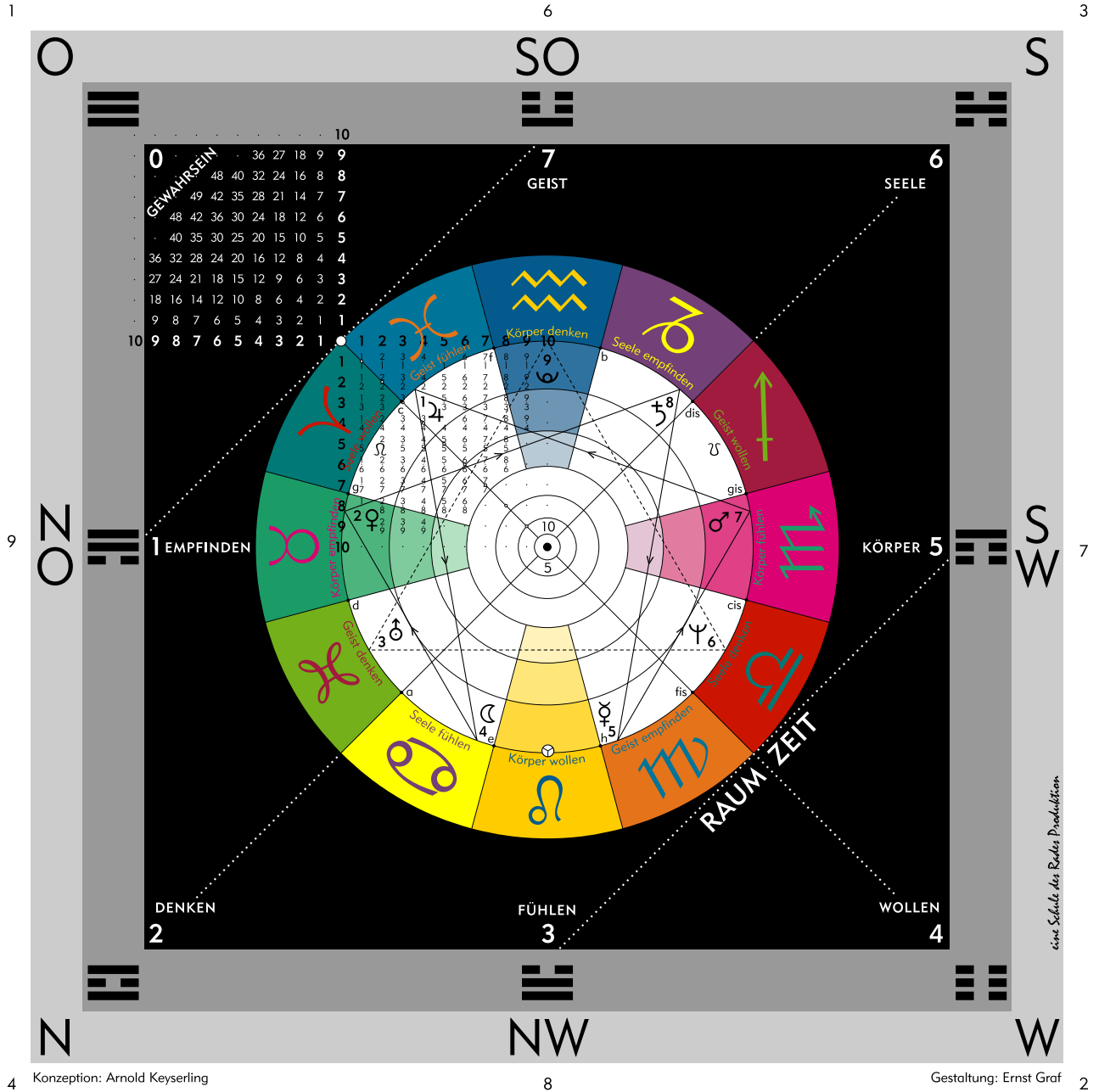
VERLAG DER PALME · WIEN

März 1995

## INHALT

<i>Arnold Keyserling</i> Offenbarung · Religion · Spiritualität	5
<i>Margit Bohdalek</i> Urkraft der Erde	10
<i>Dago Vlasits</i> Wege des Rades	15
<i>Wilhelmine Keyserling</i> Teilung der Aufmerksamkeit und Selbsterinnerung	21

# DAS RAD



Das Rad ist die geometrische Veranschaulichung aller natürlichen Systeme. Es zeigt in Zusammenschau die Urgesetzmäßigkeiten von Raum, Zeit und Zahl, Mikrokosmos – Mesokosmos – Makrokosmos, die Gesetze der Farben und Töne, der Semiotik und Mathematik und den Weg zur Entfaltung der menschlichen Anlagen.

## OFFENBARUNG · RELIGION · SPIRITUALITÄT

Von der Evolution aus betrachtet ist der Mensch das werkzeugschaffende Tier. Er lebt zwischen Selbsterhaltung und Arterhaltung, Selbst und Ich, Traum und Wachen, soziokultureller Tradition und Gesellschaft. Die Mutation der neolithischen Revolution brachte die Teilung der Großhirnhemisphären, die Lateralisation der Hände in links und rechts und die Unterscheidung von Raum, Zeit und Zahl.

Die soziokulturelle Tradition wurde in geheiligten Personen verkörpert, wie dem ägyptischen Pharaon, den Religionsstiftern und den Kulturheroen. Die horizontale Gesellschaft erweiterte sich, da immer mehr Menschen ins Bewußtsein einbezogen wurden, von den Klans der Krebszeit, den Stämmen der Zwillingszeit, den heiligen Städten der Stierzeit, den Völkern der Widderzeit bis zu den Reichen und Kirchen der Fischezeit. Mit der Wassermannzeit sind wir in die globale technologische Zivilisation eingetreten. Der Gegenpol des Einzelnen ist fortan die Menschheit, der Mensch im All als der werdende Gott, dessen Glieder alle Menschen, gleich welcher Herkunft, Rasse und Kultur, bilden. Während das Selbst mit der mütterlichen Erde rückverbunden wird, ist das Ich die »persona«, die soziale Funktion in der Menschheit und wandelt sich vom Individualismus der Aufklärung in die Teilhabe am Ganzen, der Weltzivilisation.

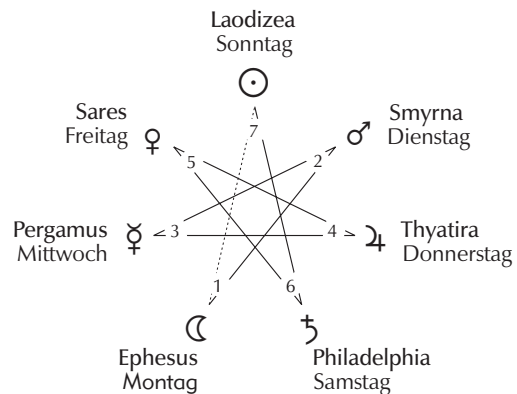
Wie in den vergangenen Epochen steht die feudal-hierarchische Religion im Gegensatz zur demokratischen Selbstaktualisierung. Mit dem Beginn der Neuzeit löste sich das Ich aus der religiösen Abhängigkeit des Mittelalters.

Doch die Aufklärung zerstörte sowohl die Sinnuche des Einzelnen als auch die Eingliederung in die Gesellschaft. Das moderne Individuum ist heimatlos und verlassen. So entsteht einerseits die Sehnsucht nach der früheren Geborgenheit im Fundamentalismus, andererseits sind die religiösen Antinomien des Mittelalters, Nominalismus und Realismus, in ihrer letzten Prägung der Ideologien von Kapitalismus und Kommunismus als gesellschaftsbildende Kräfte gestorben. Der prägende Gegensatz ist nicht mehr zwischen Osten und Westen, sondern zwischen Norden und Süden, zwischen spiritueller Sinnfindung und grüner Ökologie. Aus dieser Sicht sind alle Fragen der Vergangenheit neu zu stellen.

Im Christentum gibt es offiziell nur eine Offenbarung: die Apokalypse des JOHANNES, die er nach seinen Worten von dem Engel des JESUS CHRISTUS empfangen hat. Die meisten Kirchen assoziieren mit ihr die furchtbaren Prophezeiungen über das Weltende und das Jüngste Gericht. Doch gibt es auch eine andere Deutung, die aus der Numerologie kommt. Diese befindet sich am Anfang der Schrift:

- 10 Ich war im Geist an es Herren Tag und hörte hinter mir eine große Stimme wie eine Posaune,  
 11 die sprach: Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte; und was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es zu den Gemeinden in Asien: gen Ephesus und gen Smyrna und gen Pergamus und gen Thyatira und gen Sardes und gen Philadelphia und gen Laodizea.

Die Apokalypse ist auf der Zahlensymbolik aufgebaut. Sie entstammt der chaldäischen Tradition der sieben Planeten in ihrer Entfernung von der Sonne, die der Woche – der kreativen Zeit der Läuterung – zugeordnet wurden.



So wurde das Integrieren der Offenbarung in den Erlösungsweg im Rhythmus der Woche möglich, die wir mit Montag beginnen, denn die Audition fand am Sonntag, dem Tag des Herren, statt. Betrachten wir nun die Namen Gottes in den Ankündigungen an die asiatischen Gemeinden als Erlösungsweg.

1. Montag, 2. Kapitel, **Ephesus**.

*1 Das sagt, der da hält die sieben Sterne in seiner Rechten, der da wandelt mitten unter den sieben goldenen Leuchtern.*

Der Weg beginnt also rechts im Wachen, wenn der Mensch die Siebenheit der Leuchten, der Chakren durch die sieben Sterne integriert.

2. Dienstag, **Smyrna**.

*8 Und dem Engel der Gemeinde zu Smyrna schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden.*

Dienstag ist die Meditation des Todes und der Auferstehung.

3. Mittwoch, **Pergamus**.

*12 Das sagt, der da hat das scharfe, zweischneidige Schwert.*

Der Merkur artikuliert und sondert die Welt des Wachens und des Traumes, den Tag und die Nacht über die Sprache.

4. Donnerstag, **Thyatira**.

*18 Das sagt der Sohn Gottes, der Augen hat wie Feuerflammen und seine Füße sind gleich wie Messing.*

Die Flammen sind die jupiterische Strahlkraft aus dem inneren Auge, und die Füße aus Messing sind das Symbol der Heilung.

5. Freitag, 3. Kapitel, **Sares**.

*1 Das sagt, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne: Ich weiß deine Werke; denn du hast den Namen, daß du lebest, und bist tot.*

Im fünften Chakra der Venus muß der Sterbende von dem geistig aus dem Namen wiedergeborenen Lebenden im Werk getrennt werden.

6. Samstag, **Philadelphia**.

*7 Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auf tut, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf.*

Im Saturn muß die Unterscheidung zwischen dem geistig Lebendigen und dem körperlich Todgeweihten durch das Bekennen der Wahrheit gefestigt werden.

7. Sonntag, **Laodizea**.

*14 Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Kreatur Gottes.*

Amen heißt, etwas ist abgeschlossen und heilig. Mit der Sonne wird der Mensch zum Durchgangstor, lebt hüben und drüben. Was ist das aber für ein Leben? Wir lesen es im 4. Kapitel.

*1 Danach sah ich, und siehe, eine Tür ward aufgetan im Himmel; und die erste Stimme, die ich gehört hatte mit mir reden wie eine Posaune, die sprach: Steig her, ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen soll.*

Hier kommt die Vision zur Audition.

*2 Und alsbald war ich im Geist. Und siehe, ein Stuhl war gesetzt im Himmel, und auf dem Stuhl saß einer;*

*3 Und der da saß, war gleich anzusehen wie der Stein Jaspis und Sarder; und ein Regenbogen war um den Stuhl, gleich anzusehen wie ein Smaragd.*

*4 Und um den Stuhl waren vierundzwanzig Stühle, und auf den Stühlen saßen vierundzwanzig Älteste mit weißen Kleidern ange-tan, und hatten auf ihren Häuptern goldene Kronen.*

*5 Und von dem Stuhl gingen aus Blitze, Donner und Stimmen; und sieben Fackeln mit Feuer brannten vor dem Stuhl, welches sind die sieben Geister Gottes.*

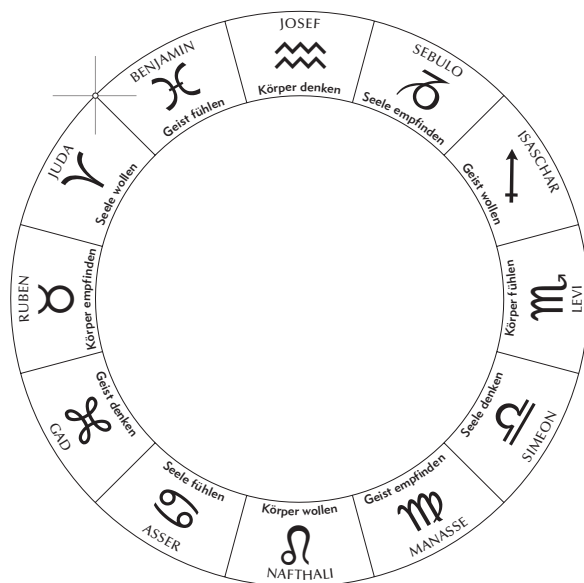
*6 Und vor dem Stuhl war ein gläsernes Meer gleich dem Kristall, und mitten am Stuhl und um den Stuhl vier Tiere, voll Augen vorn und hinten.*

*7 Und das erste Tier war gleich einem Löwen, und das andere Tier war gleich einem Kalbe, und das dritte hatte ein Antlitz wie ein Mensch, und das vierte Tier war gleich einem fliegenden Adler.*

Dies ist gleich der Vision des Rades bei HESEKIEL. Die körperlichen Zeichen sind rechtsläufig, also im Sinne des Tages und des Weltenjahres genannt. Die positive Vision geht weiter im 7. Kapitel.

*4 Und ich hörte die Zahl derer, die versiegelt wurden: hundertundvierundvierzigtausend, die versiegelt waren von allen Geschlechtern der Kinder Israel.*

Jetzt kommt die Folge der Stämme in der Ordnung der Tierkreiszeichen, je zwölftausend werden versiegelt. Die, die das Siegel haben, gehen nicht zugrunde in der Zerstörung des Jüngsten Gerichts. Je zwölftausend: Juda-Widder, Ruben-Stier, Gad-Zwillinge, Asser-Krebs, Nafthali-Löwe, Manasse-Jungfrau, Simeon-Waage, Levi-Skorpion, Isaschar-Schütze, Sebulon-Steinbock, Josef-Wassermann und Benjamin-Fische.



Der Tierkreis ist also das Feld der Erlösung, gesteuert von den Ahnen, die es bereits als 24 (Zeichen und Häuser) erreicht haben. Nach Schilderung weiterer Katastrophen erscheint die Neue Erde im 21. Kapitel.

- 1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde verging und das Meer ist nicht mehr.
- 2 Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, bereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann.
- 3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.
- 4 Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid und Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn der Erste ist vergangen.

- 5 Und der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht zu mir: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß.
- 6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will den Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst.
- 7 Wer überwindet, der wird es alles ererben und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.
- 10 Und er führte mich hin im Geist auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die große Stadt, das heilige Jerusalem, hernieder gefahren aus dem Himmel von Gott.
- 11 Die hatte die Herrlichkeit Gottes. Und ihr Licht war gleich dem alleredelsten Stein, einem hellen Jaspis.
- 12 Und sie hatte eine große und hohe Mauer und hatte zwölf Tore und auf den Toren zwölf Engel, und Namen darauf geschrieben, nämlich der zwölf Geschlechter der Kinder Israels.
- 13 Vom Morgen drei Tore, von Mitternacht drei Tore, vom Mittag drei Tore, vom Abend drei Tore.
- 16 Und die Stadt liegt viereckig, und ihre Länge ist so groß als die Breite.

Im weiteren kommt eine Beschreibung aller Edelsteine, ähnlich der Schilderung des Paradieses von BUDDHA AMITHABA.

So geht der biblische Weg vom Garten Gottes bis zur heiligen Stadt, der Vollendung der Zivilisation für jene, die die Zahlen verstehen und das Rad kennen. Nur die Johanniter blieben dieser Tradition treu, wanderten aus Alexandrien ins ferne Irland, während die katholische und orthodoxe Kirche sich auf die Darstellung der Katastrophen beschränkte, nachdem die Astrologie und Numerologie seit Verurteilung des ORIGENES im 6. Jahrhundert verdammt worden waren und jeder, der sich ihnen zuwandte, mit Exkommunikation und dem Tod zu rechnen hatte.

Mit der Offenbarung des Propheten MOHAMMED, der sich als Inkarnation des Heiligen Geistes betrachtete, wurde die Offenbarung als Ebene der Dichtung im Koran gefaßt und zur Grundlage einer hierarchischen Gesellschaftsordnung, die binnen kurzem das Christentum in den sieben Ge-

meinden ablöste. Die mathematische Tradition wurde zwischen 800 und 1300 n. Chr. von neun Philosophen, den Lauteren Brüdern IKHWAN AL-SARDA aufgenommen, vor allem in der Auseinandersetzung zwischen dem fünften, IBN SINA, auch AVICENNA genannt, ein Arzt und Theologe, und dem dritten, AL FARABI, ein Aristoteliker in Turkestan. Bei IBN SINA finden wir den entscheidenden Schlüsselsatz. Die Christen hatten sich dogmatisch auf die Dreifaltigkeit Gottes festgelegt. Der Islam dagegen erkannte alle Ziffern als gleichberechtigte Qualitäten und Namen Gottes an, weil im Unterschied zu den gegensätzlichen Wortthesen alle Zahlen sich auf die Eins und damit auf die Null zurückführen lassen, die potentielle und die manifestierte Gottheit.

Ich habe die numerologische Folge der Lauteren Brüder in meiner »Geschichte der Denkstile« nachgezeichnet. Doch die Katastrophen der Apokalypse verstehen wir aus zwei anderen Quellen: einerseits »Die Mühle des Hamlet« von GIORGIO DE SANTILLANA und HERTHA VON DECHEND und andererseits aus dem chinesischen Astraldenken. Die Präzession des Frühlingspunktes war sowohl von den Chaldäern als auch von den Chinesen berechnet worden. Alle 2.100 Jahre kommt eine Götterdämmerung, die Zerstörung einer Epoche vor Anbruch der Folgenden, im Zyklus der sechzig Jahre von »Holzhund zu Holzhund«. Der letzte Übergang, von der Fischezeit zur Wassermannzeit, dauerte von 1934 bis 1994, die wohl schrecklichste Epoche seit dem Ende der Antike. Überall in Asien wurde dieses Ende am 10. Februar 1994 groß gefeiert.

Übersetzen wir die mythischen Bilder in die technische Welt, so spiegelt die Schreckensvision des JOHANNES tatsächlich die entsetzlichen Ereignisse des Holocausts, der Gulags, des Zweiten Weltkriegs und der chinesischen Kulturrevolution. 1994 war diese Epoche beendet und es begann die globale Zivilisation mit dem werdenden Gott, dem Menschen im All. Die offizielle Religion und Ideologie der Fischezeit war hierarchisch und paternalistisch. Schon seit Gründung der Vereinten Nationen wurde die Hierarchie für alle fragwürdig, und 1994 wurden die letzten Traditionen der jungsteinzeitlichen Religion der Australier und Afrikaner zugänglich. Diese schafften den Übergang von der organisierten Religion der Kirchen zur freien Spiritualität, die keine Feindschaft der kulturellen Bekenntnisse mehr duldet.

Im Holzhundjahr 1994, zu Beginn des metapolitischen Aufbaus der Wassermannzeit, erschien das Buch »Die Prophezeiungen von Celestine« von JAMES REDFIELD. Darin beschreibt der Autor die Entdeckung eines Manuskripts der Mayas aus dem 6. vorchristlichen Jahrhundert im Urwald von Peru, das die künftige Entwicklung der Spiritualität darlegt.

REDFIELD ist ein genialer Schriftsteller und hat seine echten Kenntnisse in einem Abenteuerroman verfremdet, wodurch die wissenschaftliche Kritik ausgeklammert wurde. Doch alle Figuren des Romans, die nach dem Manuskript suchen, sind Wissenschaftler. So zeigt sich das erste Kriterium der neuen Zeit: Nur wer an der Weisheit als Krönung der Wissenschaft arbeitet, wird fähig, sich an der Suche nach der persönlichen Offenbarung zu beteiligen.

Die neunstufige Ordnung des Manuskripts entspricht dem chinesischen, islamischen und pythagoräischen Aufbau. Ohne Werbung wurde das Buch ein Bestseller in vielen Ländern. Man muß es in der Form lesen, wie es der Autor dargestellt hat. Doch für das Verhältnis von Wissenschaft und Spiritualität möchte ich die entscheidenden Einsichten herausheben.

0. Nur jener ist bereit, sich dieser Suche zu widmen, den eine tiefe Unruhe über unsere intime und öffentliche Welt gepackt hat, deren Ursache er nicht weiß.
1. Der erste Schritt ist die Verlegung des Schwerpunktes vom Bewußtsein auf das Gewahrsein, von der rationalen Planung auf die kosmischen Fügungen, die jedem Menschen begegnen. Dieser Entschluß gleicht bei den Menschen der Spiritualität der Bekehrung der Religionen.
2. Die zweite Einsicht verlangt, in der Geistesgeschichte den Paradigmenwechsel vom Mittelalter zum Rationalismus der Neuzeit als einen biologischen Schritt der Evolution zu erkennen. Die Aufklärung schuf die Vorbedingungen der technologischen Zivilisation, die jedem virtuell ein freies Leben ermöglicht. Sie betrifft nicht den Lebenssinn, sondern die Überlebensmittel.

3. Die dritte Einsicht schildert, wie man fähig wird, die Urkraft des Chi zu sehen und zu erwecken durch Einübung in die Wahrnehmung der Pflanzenwelt in Schönheit und Liebe.
4. Die vierte Einsicht erweist, wie Menschen versuchen, die Chikraft anderen Menschen zu rauben, woraus aller Kummer der Welt erwächst. Der einzelne muß sich umpolen, er muß die unendliche Kraft der Liebe anpeilen. Sie eröffnet sich dem Gebenden, nicht dem Nehmenden.
5. In der fünften Einsicht erlebt der Erzähler auf einem Bergesgipfel die Evolution des Mikrokosmos vom Urknall bis zum Menschen als mystische Vision, als Brücke zwischen Religion und Naturwissenschaft.
6. Die sechste Einsicht stellt die Frage, warum man sich seine Eltern ausgesucht hat und wie man ihre Anliegen im eigenen Leben vereinen kann.
7. Die siebte Einsicht ergänzt die erste. Dort wurde man auf die Fügungen aufmerksam, in der siebten erzeugt man durch Wesenswünsche ans Jenseits die Zukunft. Man tritt ein in den großen Strom der himmlischen Energie.
8. Bei der achten Einsicht kommt es zur Auseinandersetzung mit der patriarchalischen Ideologie, die in der Aufrechterhaltung der

moralischen Autorität der Kirchen den vermeintlichen Willen Gottes, die Spiritualität, verhindern will. Der achte Teil ist dramatisch. Diese Gefahr wird überwunden, wenn man erkennt, daß jede Begegnung eine Botschaft für das künftige gemeinsame Werk birgt: Man trifft niemanden ohne geistigen Grund.

9. Die neunte Einsicht skizziert die spirituelle Zukunft, in der es keine Führer und Geführten mehr gibt, sondern jeder seinen eigenen Sinn in der Teilnahme am Werk der Erde findet. Das materielle Leben wird für alle durch die Technologie gesichert. Die Anzahl der Menschen vermindert sich, damit jedes Kind einen erwachsenen Helfer findet, um nicht in die ideologische Gruppenmentalität zu verfallen. Dieses erscheint den etablierten Mächten in Peru verbrecherisch und sie vernichten das Manuskript. So wird es die Aufgabe der Sucher, es aus ihrer Erinnerung zu rekonstruieren, wie einst bei den Lauteren Brüdern und Wahrheitssuchern.

Die zehnte Einsicht soll den Schlüssel geben. Doch sie ist die positive Offenbarung des JOHANNES, artikuliert im Rad. Durch Schaffung einer Plattform des spirituellen Zusammenhangs der Kulturen wird die neunte Einsicht zum Leitbild, und dies geniale Buch ist wirklich, wie einst GURDJIEFF es vorwegnahm, »*The Herald of Coming God*«.

## URKRAFT DER ERDE

Jeder Ort hat seine Vergangenheit, seinen Geist, auch jedes Ding, jedes Naturelement und jeder Mensch. Die Verbindungen, die sie gestalten, können wir Magie nennen. Orte, Dinge und Lebewesen haben ihre Schwingung, die sich mit allen Einflüssen mehr oder weniger verändern. Vibrationen und Energien durchdringen die Materie, sind für den Geübten erspürbar und für den Hellseher zu sehen.

Das Wahrnehmen der Energien wird über die Zusammenkunft der Sinne erlernt. Sehen, Riechen, Schmecken, Tasten und Hören können auf das Erfassen der energetischen Zusammenhänge trainiert werden.

Menschen beschäftigen sich oft nur mit der Materie, ohne auf die Kräfte zu achten und die Erde als Lebewesen zu betrachten. Somit verwirren und verstricken sich unsere Verbindungen immer mehr, bis wir erneut das natürliche, energetische, materielle und bewußtseinsmäßige Zusammenspiel aller Lebewesen in Betracht ziehen.

Für die Erde arbeiten wir gemeinsam, sie ist der Boden, der uns alle eint. In der Ernährung der Erde, unseres Unterhalts, auf dem sich alles aufbaut, lösen sich Probleme von selbst auf, wenn wir den jeweiligen Gegebenheiten auf den Grund gehen und eingeprägte Kräfte und Symbole durch Bewußtwerden loslassen.

Durch gezieltes Unterbrechen des Tagesbewußtseins können wir ins Nachtbewußtsein eindringen und an allen Ereignissen den hintergründigen Sinn finden. In Einbezug der Vergangenheit kann die psychologische Ebene erweitert werden. Das Erkennen, das Bewußtmachen der physischen Familie, der Ahnen, der Vorleben öffnet unser Gedächtnis und ist heilend für den Körper.

Das Nachtbewußtsein wird in Zusammenhang mit dem Körper erarbeitet. Wir erfühlen Orte, Kräfte, Menschen, Tiere, Pflanzen, Ahnen, Vergangenheit und Zukunft.

In der inneren Öffnung können wir das Gleichgewicht, die Schönheit im Körper, die Unschuld des Kindes und die positive Einstellung dem Leben gegenüber wiederfinden. Wenn sie tief genug reicht, hilft uns die Erdkraft, das innere Wesen, das aus der Vielfalt der Natur kommt, zu entdecken und zu erwecken. Falls wir annehmen, daß alles, was auf der Erde getan und gedacht wurde, Ge-

schichte und Mythos macht, so können wir unserem Gedächtnis ein unendliches Potential zuschreiben, das kollektiv zugänglich und individuell erfahrbar ist.

In der Einsicht können wir die Zusammenhänge erkennen. Das Gedächtnis wird durch die auftauchenden Bilder und Visionen befreit und wir übersetzen diese in zusammenhängende Gedanken. Die Mühe, den Lauf der Dinge und die Bewegung der Elemente nachzuvollziehen, können wir als Arbeit am Nagual, der Energiewelt, bezeichnen. Aber wir dürfen uns nicht kopflos ins Dunkle stürzen, wir müssen mit Hilfe von kohärenten Vorstellungen eine Brücke zwischen Bildern, Intuition, Mythos und der rationalen Welt bauen. Diese Arbeit können wir bewußt anstreben, sie stärkt die Lebenskraft. Wir können sie als kontinuierliche, einweihende Lehre verstehen, indem wir die tiefreichenden Verbindungen vom Unterbewußtsein in unser Bewußtsein erheben. In der Kunst wurde ihr oft Ausdruck gegeben, manche Werke und Worte stellen eine Brücke zur Welt der Träume dar. Der Betrachter kann diese Brücke bewußt betreten und versuchen, sein intuitives Erfassen rational zu übersetzen. Die Erde beinhaltet alle Erinnerung und ist über den Körper und das Wesen zugänglich. Es ist gewiß, daß alles, was wir gewußt haben, in der zeitlosen, rechten Gehirnhälfte wiederzufinden ist.

In Wiedergeburtzeremonien, traditionellen Initiationen, lernen wir das Erdelement kennen. Es gibt uns Schutz und Vertrauen, psychisch loszulassen, das rationale Denken stillezuhalten, in den Körper und in die Intuition einzutreten, um aus der irrationalen Welt Kraft zu schöpfen. Die Mythen beschreiben Entstehungsgeschichten, verändern sich mit der kollektiven Entwicklung und beeinflussen unser Unterbewußtsein. Wir können sie ans Tageslicht bringen, dürfen sie aber nicht direkt übersetzen wollen. Auch im Tod gehen wir ganz in die Erde und können mit Hilfe unserer Mitmenschen und der Erdkraft im Geiste aufsteigen.

Wenn wir uns im psychischen Tode üben, ist es besser, in den Körper zu gehen, bevor wir ihn verlassen, damit unsere Astralreise nicht zur Flucht wird. Unser mentales Denken ist oft sehr grausam und verleitet uns zu Bewegungen, die viel Schaden anrichten können. Dies können wir als kollek-

tives Hemmnis betrachten, und um ihm individuell entgegenzuwirken, vertiefen und erfühlen wir jedes Wort, Gedanken, Bild und Symbol, bevor wir handeln. Erst wenn wir aktiv sein können – oder es aber auch bleiben lassen können – gewinnen wir den nötigen Abstand zu den Dingen, eine gewisse Neutralität, die uns hilft zu erkennen, »was ist«. Dann erst werden wir leer und können die Hilfe von außen annehmen. Ob Schmerz, Leid oder Freude, wir müssen uns vorerst selbst akzeptieren lernen. Wenn wir leiden, können wir den Schmerz annehmen, er möchte in Betracht gezogen werden. Wir können ihn aus dem Körper in unser Bewußtsein heben und gezielt verwandeln. Dabei müssen wir wissen, daß es sich um Gegebenheiten handelt, die wir noch nicht kennen, und daß die tiefste Ebene die Einsicht bringt, die die Veränderung bewirkt und die Leiden verwandelt.

Das sogenannte »Böse«, das Übel, können wir nur erfassen, wenn wir Kenntnis haben, daß wir es auch verwandeln können. Die Unterscheidung gründet auf lebensfördernd oder lebenszerstörend. Durch Bewußtwerden können wir die Erde und den Körper reinigen, ihre strahlende Kraft zieht dann die positive Himmelskraft an und verbessert die Lebensqualität. Wir können lebensstärkend wirken, indem wir die Lebensbedingungen verbessern und der natürlichen Entwicklung Raum geben. Die folgende Erweiterung des Verständnisses können wir als Öffnung des Raumes erleben, in der wir die Quelle der Lebensenergie finden.

Leben beruht auf Dankbarkeit der Erde gegenüber, sie gibt uns Geborgenheit und Schutz, stärkt den Körper an reinen Plätzen, aber sie läßt uns nicht ausruhen.

Wo immer es Leben gibt, bewirkt es. Es ist von den kosmischen Kräften und der Sonne angezogen und von der Natur bewirtet. Pflanzen zeigen uns natürliches Wachstum, Tiere instinkthafte Verhalten, unendliche Dankbarkeit und Respekt. Der Geist der Tiere ist in allen traditionellen Initiationen erwähnt. Er gibt dem Lernenden, der für sich und die Welt arbeitet, die Kraft der Konzentration und den psychischen Raum, der ihn die harmonischen Gesetze wahrnehmen läßt. Wir können das Gedächtnis und die Erinnerung erwecken und vom Himmel gesegnet werden. Das Tier kann sterben, sich über sich erheben, und der Mensch kann voll und ganz leben, mit der Welt und den Geschehnissen in Verbindung stehen, damit seine Arbeit Wirkung hat.

Im Erkennen des Laufes der Dinge erwecken wir Dauer in Lehrgang und Meisterung. Bewußtsein und Wissen brauchen Liebe, um für die Erde zu wirken. Die Erde verkörpert die weibliche, empfängliche, schwache Kraft, im Gegensatz zur männlichen, aktiven, starken Kraft.

Die Umweltverschmutzung und die Uneinigkeit der Menschen wird in Krieg und Streit deutlich spürbar, zeigt, wie wenig wir die Erde gemeinsam geachtet haben und uns dadurch ihren Schutz versagten.

Die rationale, intellektuelle Ebene kann nicht einfach mit der intuitiven Seite, dem kollektiven und persönlichen Unterbewußtsein vereint werden. Wir müssen die Zeichen, Symbole, aus dem Raum erkennen. Die Energien erkennen, die diesen ausfüllen, und dann aus der ganzheitlichen Sicht die Brücke bauen ins Dunkle, dort die Kraft der Erde schöpfen, die Leben möglich macht. Diese Kraft füllt unser körperliches Potential mit der Kraft des Geistes. Das Kleinkind kennt die Prinzipien des Lebens, die die Naturgesetze formen, instinktiv. Es ist auch der Oberwelt, von der es kommt, nahe, und es ist anzunehmen, daß es nicht mit bösen Intentionen auf die Welt kommt. Die Oberwelt, wie wir sie auch im tibetanischen und ägyptischen Totenbuch und in klinischen Todeserlebnissen beschrieben finden, ist auch in gezielten Meditationsübungen zugänglich.

Das Kind kommt auf die Welt, um die Familie zu erweitern. Es braucht Verständnis und Liebe, um ein harmonisches Verhältnis mit der Außenwelt zu entwickeln. Daher müssen auch die Eltern ihr eigenes Kleinkind wieder entdecken, auf seine Ebene herabsteigen, ohne sich von ihr dominieren zu lassen, um mit dem Kind zu kommunizieren. Dies geschieht nur in der Annahme des weiblichen Elements, der Erde als gegebenen Raum, der Leben möglich macht. Das Kind, das unter glücklichen oder später bewußt gemachten Umständen auf die Welt kommt, hat natürlichen Zugang zu den klaren Schichten der Oberwelt. Es kann aber auch durch Mangel an Verständnis der gesellschafts- und kulturbedingten Familie in die Unterwelt getrieben werden, sodaß es einfach das Gegenteil macht von dem, was man von ihm erwartet. Die Vereinigung der Gegensätze hilft uns, in die eigene Mitte vorzudringen, die inneren Konflikte zu lösen, bevor wir handeln und alles, was uns betrifft, zu achten, um unsere Person zu verbessern. Dies können wir als spirituelle Arbeit betrachten, den Geist auf die

Erde bringen im Gegensatz zur demonstrativen Zur-Schau-Stellung des eigenen Mangels, der die Vereinheitlichung des Gegensatzes der Welt überläßt und die allgemeine Verwirrung vergrößert.

Verrücktheit ist ein Mangel an Zusammenhang, die natürliche Kraft wird disharmonisch geleitet. Manche Menschen bevorzugen es, die Kontrolle aus der Hand zu geben, als Eigenverantwortlichkeit zu entwickeln. Dies geht oft einher mit emotionsbeladenen Projektionen, die nicht als neutrale Energien ausgesandt werden, sondern aus einem Mangel an Verständnis, Achtung, Liebe und Zusammenhang entstehen und so weitergegeben werden. Dies bewirkt, daß vor allem das Kind seine Persönlichkeit nicht lebensgerecht entwickelt und an psychologischen und psychomotorischen Störungen leiden kann.

Manche Menschen lenken ihre Kräfte unbewußt gegen andere, weil sie in ihrem Inneren nicht genug Verständnis für die Andersartigkeit aufbringen können. Dies führt zu sektiererischem Verhalten, Rassismus und rationaler Dummheit. Dieses Verhalten geht oft mit der Ausbeutung der Natur einher, Menschen, die zu lange ihre Handlungen nur auf eigenen Profit ausrichten, vergessen die Naturgesetze und Lebensregeln, unterdrücken andere und werden schließlich durch Krankheit und Probleme auf den rechten Weg gewiesen.

Das Annehmen der Individualität, der Andersartigkeit, kann zunächst im inneren Konflikt erfahren werden, bevor wir die Möglichkeit haben, uns Raum zu schaffen, um die Ereignisse zu integrieren. Wir vergessen oft, daß wir nur ständig leben, lernen, sterben, indem wir unsere Arbeit und Aufgabe meistern. Die Entfaltungsqualität ist gesellschaftsbedingt und von der Erde getragen, entwickelt sich sinnvoll in der Annahme der Vielfältigkeit.

Von der Philosophie her wird die Erdkraft oft mißverstanden, und es ist selten angebracht, unsere Schwäche zu zeigen. Dieses Verhalten bewirkt das Aufkommen von Psychologen, Psychiatern und Gurus, die mit ihren Theorien die Schwäche gezielt anpeilen und dem Veränderungsprozeß als Mensch Unterstützung geben oder aber die Probleme mit anderswertigen Ideologien vertuschen. Unsere Bewußtseinsentwicklung dem Empfangenden, Weiblichen gegenüber bewirkt, daß wir die negativen Kräfte ausgleichen, bevor wir sie weitergeben. Dies können wir als ganzheitliches Funktionieren betrachten. Wir integrieren den eigenen Mangel und leiten mit

Selbstverantwortung die inneren Wünsche, ohne sofortige Befriedigung zu erwarten.

Durch strategisches Vorankommen in den Geheimwissenschaften können wir die überpersönlichen Zusammenhänge erfahren, die natürliche Ordnung erkennen. Wir entwickeln dann Liebe und Freude auf der Erde und können lernen, dies als emotionalen Ausgangspunkt der Evolution zu empfinden. Die meisten Menschen haben Modelle im Kopf, was sein sollte und wie wir uns benehmen sollten. Diese mentalen Vorstellungen versperren uns die Einsicht in das, was wirklich existiert, und müssen zunächst beseitigt werden. Die Realität ist auf all den verschiedenen Bewußtseinssebenen erfahrbar und kann durch Orientierung im Raum in Zusammenhang gebracht werden. Das Beleuchten der Erinnerungen der Erde überschüttet uns mit Kraft. Der Schamanismus bietet uns eine Fülle von Möglichkeiten und Erscheinungsweisen, sodaß wir die natürliche Bewegung erlernen müssen, um sinnvoll zu werden.

Das Erforschen der Vergangenheit eines Ortes oder eines Menschen und seiner Sippe läßt uns die Gesetzmäßigkeiten der Einflüsse erkennen. Alles, was auf der Erde getan und gedacht wurde, hat Wirkung und kann, wenn lebensfeindlich, bewußt ausgeglichen werden. Wir brauchen dazu den nötigen Abstand und Rückhalt, die Kraft der Erde und der Elemente.

Im Heilungsprozeß nähren wir den Boden. Es ist heute nicht mehr sinnvoll, Krieg zu führen. Wir können die inneren Kräfte stärken, die Gegensätze vereinen, den Raum öffnen und Bewußtsein entwickeln. Die reine Inspiration kommt uns in der inneren Empfänglichkeit zu, die wir auch Schwäche nennen können. Nur in der Leere können wir empfangen, die Erde erreichen und mit dem All-Umgebenden wirken. Die Annahme des Gegensatzes läßt uns zur eigenen Mitte vordringen und erweckt die aus der Tiefe kommende echte Lebensfreude. Im kontinuierlichen Nach-innen-Gehen erwecken wir die innersten Motivationen und klären unsere Intentionen. Das Maß an Neutralität ist über das Fühlen zu erleben, es erweckt die Empfindungen, die Bewußtsein erzeugen und Klärung bewirken.

Alles traditionelle Wissen ist heute für alle frei zugänglich geworden. Wir können seine Magie im Studium des Zusammenspiels der Verbindungen in Raum und Zeit erkennen.

Plätze beinhalten energetische Informationen, die die Natur fördern oder stören können. Alte Orte können wiederentdeckt werden, auf daß wir ihren Schutz genießen und sie für das Aufarbeiten der Zusammenhänge verwenden. Dort empfangen wir die Hilfe der Naturkräfte, können die Vergangenheit durchleuchten und die Zukunft im Einklang mit dem natürlichen Wachstum vorbereiten.

Indem wir den Weg der Seele und den der Ahnen erforschen, stimmen wir uns ein in die Entwicklung und innere Bestimmung unseres Wesens. Das Erkennen der körperlichen Vorfahren und der Seele, die durch Vorleben geprägt sein können, hilft uns zur Selbstfindung. In dem heutigen Leben können wir uns in der Bewußtwerdung und der Vereinigung der genetischen Vererbung mit dem Werdegang der Seele üben. Dies hilft uns, uns selbst zu erlernen und der Welt gegenüber offen zu werden. Wir wissen nicht immer, was die Erde für uns verlangt, können es aber an der Entwicklung des Lebenslaufes erkennen.

Die Quelle der Energie können wir auf den verschiedenen Ebenen wiederfinden und somit durch Bewußtseinsentwicklung auch die genetische Veranlagung verändern. Das Innere Kind respektiert die Naturgesetze instinktiv und nimmt sein Schicksal an, indem es auf die Welt kommt. So können auch wir in die Tiefe gehen, um alle Dinge, die die Realität betreffen, anzuerkennen. Bei Problemen und Krankheit müssen wir zunächst den Gewinn dessen aufgeben. Danach erst können wir sorglos in die Höhe fliegen oder aber auch die Geister herunterholen. Geister und Ahnen spielen überall mit, ob wir sie sehen und fühlen oder auch nicht. Sie werden vom einzelnen angezogen, von der Erziehung provoziert und oft im Körper mitgetragen, sie ernähren sich wie auch der Mensch. Die guten Geister und Ahnen ziehen die wertvollen Lebensqualitäten an, verabscheuen aber nicht die Dunklen, sondern beleuchten sie einfach. Die bösen Geister verabscheuen das Licht und können nicht nur für den einzelnen, sondern auch auf seine Umgebung unangenehm wirken. Ob gut oder schlecht, wir müssen mit ihnen leben und umgehen lernen, alle Dinge, die uns betreffen und berühren, anerkennen, bevor wir die Verwandlung meistern. Wir können die Schwäche lieben lernen, um ihr auf den Grund zu gehen, zu entdecken, woher sie kommt und wie sie entstanden ist. Da-

bei ist es wichtig, auch die gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung in Betracht zu ziehen.

Für unsere Heilung brauchen wir Liebe, Verständnis, psychischen und körperlichen Raum. Im Idealfall schenkt uns die Umwelt Vertrauen, auf daß wir die richtigen Bewegungen lenken. Wir sind aber auch von der Vergangenheit gezeichnet und müssen unsere Beziehungen zu den anderen, der Familie, der Gesellschaft und den Naturelementen schlichten, um die innere Einfachheit und Vertrauen zu gewinnen.

»Heilige Plätze« sind von Menschen, die die Naturkräfte kannten, orientiert und geweiht worden. Manche haben eine solche Kraft oder sind nicht auf Plätzen mit materiellen Bodenschätzen errichtet worden, sodaß sie bis heute überlebten. Sie erleichtern das Annehmen der Empfänglichkeit.

Zu allen Zeiten versammeln sich die Menschen auf geweihten Plätzen. Sie üben sich in Selbstaufgabe, erspüren das Miteinanderwirken der Naturkräfte, die ihnen helfen, den gemeinsamen Sinn in der Zeremonie zu erwecken.

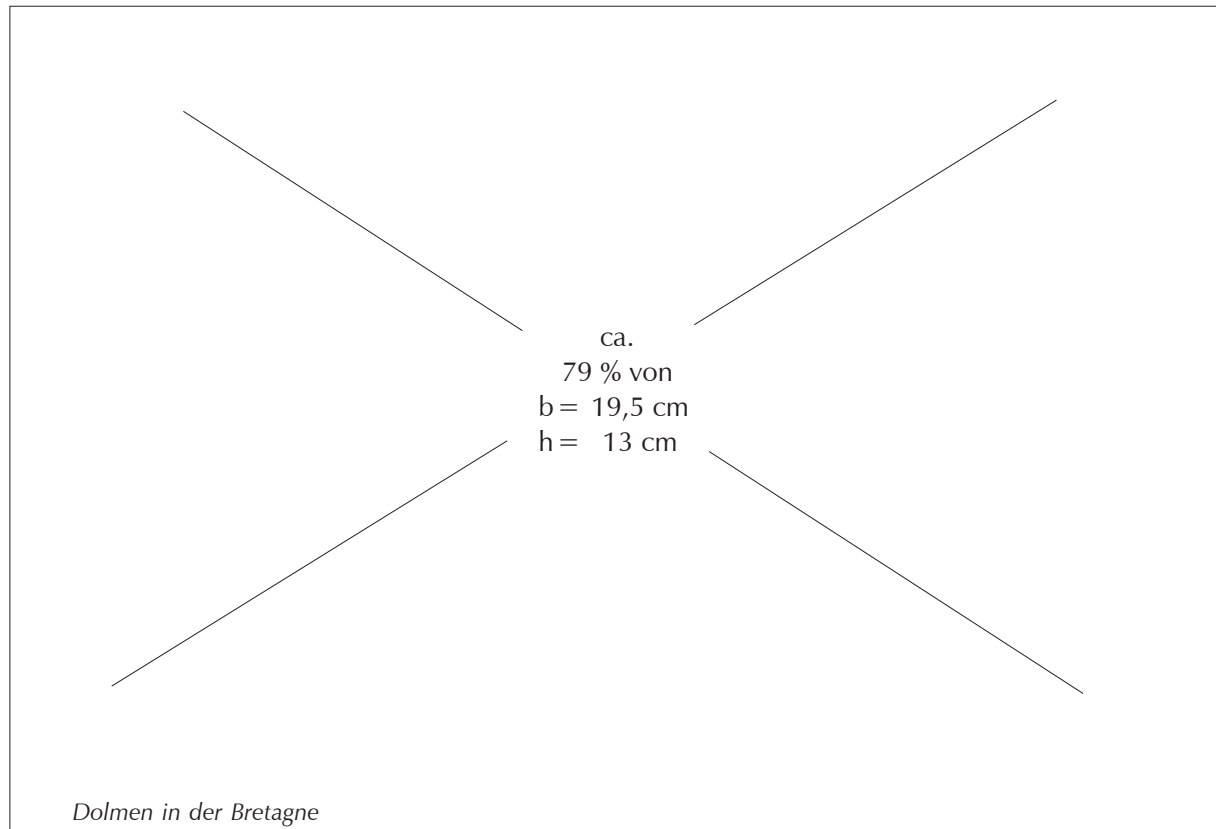
Alles, was auf der Erde geschah, geschieht und künftig sein wird, hat vielseitige Wirkung, denn alles ist in Verwandlung und steht in Beziehung. In der Erde liegt die Heilkraft, die für unsere Vorfahren natürlich zugänglich war und die für die primitiven Völker, wenn sie die Komplexität der Wissenschaft annehmen, auch heute noch selbstverständlich ist.

Im Innersten der Erde und bei den lichtvollen Vorfahren ist unendliche Liebe. Sie hält uns zusammen und stärkt unseren Boden, den Urgrund. Diese Kraft ist für die natürlichen Heilmethoden sehr wichtig. Sie gibt dem einzelnen Schutz und erleichtert das Zusammenleben. In der Einsicht erweitern wir unsere Kräfte, befreien inneren Raum, um den Anforderungen der Zeit besser gerecht zu werden. Alles Leben gedeiht auf der Erde und ist von weitreichenden Kräften gelenkt. Das Wachstum und der Lauf der Dinge sind intuitiv erspürbar und rational begreifbar. Beide Annäherungsarten sind grundsätzlich verschieden, können sich aber gegenseitig helfen und gemeinsam wirken.

Die Erdkraft zeigt uns, was es gibt, was auf der Erde gemacht wurde und gemacht wird. Menschen stellen Dinge her, verwenden Bilder und Symbole. Die psychische Kraft hat Wirkung, wir können sie durch einfache kinästhetische Übung

gen erkennen und somit die innere Schau mit der äußeren vereinen. Wir sehen dann Innen und Außen im Spiegel und können die Dinge, das Miteinanderwirken der Lebewesen, der Erdteile und ihre lebendigen Kraftfelder im elementaren Zusammenspiel der Naturkräfte erkennen.

Wenn wir uns mit natürlichen Heilweisen wieder ins Gleichgewicht bringen wollen, müssen wir die verschiedenen Methoden harmonisch anwenden und dürfen nicht vergessen, daß nicht die Methode heilt, sondern der Geist der Natur im Menschen.



## WEGE DES RADES

Verhalten und Kommunikation der Menschen vollziehen sich überwiegend nach dem Muster der sechsfältigen Urfamilie von Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Sohn und Tochter. Man ist in einem Abhängigkeitsverhältnis wie Sohn und Tochter, gleichgestellt wie Bruder und Schwester oder in einer übergeordneten Position, wenn man etwa väterliche und mütterliche Funktionen übernimmt. Doch oberhalb dessen, oder vielmehr in der nullhaften Mitte dieses bedingenden Seelenkreises, gibt es das freie Subjekt. Es befähigt zur Begegnung als Freund, den anderen in seiner möglichen Vollendung bejahend und fördernd.

Wie in den Tiergesellschaften unterliegt also auch das soziale Geschehen zwischen Menschen gewissen Mechanismen, unabhängig davon, ob nun eine mehr demokratische oder eher patriarchalische Verfassung dem Gemeinwesen zugrundeliegt. In jeder Gesellschaftsform gibt es die Träger von Macht im Bilde des saturnischen Vaters, deren Kompetenz Achtung verlangt, und ebenso anerkannte Autoritäten im Bilde der jupiterischen Mutter, welche auf Grund ihrer integrativen Kraft und Glaubwürdigkeit geschätzt und verehrt werden. Die Erwachsenenwelt ist weiters geprägt durch den energischen Wettstreit im Bilde des marsischen Bruders, sowie durch Sitten und Formen im Bilde der venusischen Schwester. Alle werteschaaffende Arbeit entstammt der Geschicklichkeit und dem Unternehmungsgeist des merkurischen Sohnes, und alle Fürsorge und empathische Einfühlung resultiert aus dem nach Befriedigung heischenden Impuls der mondhaften Tochter.

Die seelische Dynamik der Urfamilie ist also systemerhaltend, die sechs Rollen bilden einen Zusammenhang, welcher optimale Stabilität gewährleistet. Eine energetische Optimierung, die sich im Rahmen der Sechsfältigkeit ergibt, findet man auch im Bereich der organischen Moleküle. Kohlenstoff (C), die atomare Grundlage des Lebens, hat eine seiner stabilsten Bindungen im Benzol (6C), einer für den Menschen giftigen Flüssigkeit. Die 6 Kohlenstoffatome dieses Moleküls besitzen die sogenannte aromatische Bindung mit sechs delokalisierten Elektronen, sie ist die energetisch günstigste und somit die stabilste.

Ebenso zwanghaft wie die molekulare Welt organisiert sich das seelische Feld der menschlichen Beziehungen nach diesem sechsfältigen Muster. Nicht nur in der Familie als Keimzelle der Gesellschaft zeigen sich diese sechs als biologische Rollen, auch in der Gesellschaft als Ganzes finden sie ihren Niederschlag in Form von Institutionen und Normen. Für das Individuum sind es sechs mögliche Haltungen, welche im Zuge der vielfältigen Kommunikationsprozesse eingenommen werden können. Keinesfalls darf aber die Bienenwabe der Urfamilie als eine Art platonisches Ideal verstanden werden. Nicht die Vollendung der sechs Rollen ist anzustreben, sondern die leere Mitte des spontanen Subjekts. Die sechs Rollen wirken wie Attraktoren, welche menschliches Verhalten zwanghaft in ihren Bann ziehen und prägen. Es sind die Motive, welche die Austauschprozesse der Gesellschaft auf niedrigstem Niveau antreiben und stabilisieren. Während aber in Tiergesellschaften Stabilität und Reproduktion des Gleichen ein friedliches Zusammenleben gewährleistet, führt dies bei dem auf Entfaltung angelegten menschlichen Wesen zu Stagnation und Zerstörung. Die Triebhaftigkeit der Tiere steigert sich nie ins Maßlose, Arterhaltung und Selbsterhaltung sind immer im Gleichgewicht. Der Mensch aber bedarf einer besonderen Wandlung, um beide Pole ins Gleichgewicht zu bringen. Er muß hinter die Motive der Selbsterhaltung treten können und jedes Motiv mit einer arterhaltenden Intention oder Vision verbinden. Dann wird der Machttrieb zum kompetenten Verantworten, die ausschließende Eifersucht zur integrierenden Autorität, die abstoßende Eitelkeit zur ansprechenden Form, die mörderische Konkurrenz zur mutigen Initiative, die kindliche Habgier zum effektiven Arbeitsvermögen, und der lügenhafte Wahn, fremde Umstände seien am eigenen Unglück schuld, was zu Abhängigkeit und Süchten aller Art führt, wird in die wachstumsfördernde Sorge um die Wünsche und Bedürfnisse verwandelt, der eigenen wie auch jener der anderen.

Dazu ist aber die Erringung des Gewahrseinsubjekts – im Symbol der Urfamilie dessen leere Mitte – die Voraussetzung. Wird diese nicht immer wieder angepeilt, reißen einen die 6 Attraktoren mit, und das Seelische wird zum Abgründigen im

Sinne des Zeichens Nr. 29 des I Ging. Die Verfallenheit an Macht, Eifersucht, Aggression, Eitelkeit, Habgier und wahnhaften Selbstbetrug sind für den Einzelnen wie für die Gemeinschaft destruktiv, wenn das Gewährseinssubjekt nicht vorhanden ist, welches hinter diese Motive treten kann und sie als seelische Funktionen der Selbst- und Arterhaltung begreift. Dabei müssen die Motive nicht verdrängt und verteufelt, sondern als unsere eigentliche Kraft anerkannt werden, welche der irdischen Körperlichkeit entstammt.

Das Tier in uns will freundlich behandelt werden. Nur wenn wir unser selbstisches Begehren ehrlich bejahen und dieser Kraft gleichzeitig ein Licht aufstecken, also selbsterhaltendes Motiv und arterhaltende Intention verbinden, wird unser Wirken konstruktiv und heilsam für uns selbst und die anderen. Mythisch ist dies in Chiron versinnbildlicht, halb Pferd und halb Mensch. Er lehrte Musik als Mathematik, Astrologie, Chirolgie und die Kunst des Heilens. Asklepios, der Gott der Medizin, und Herakles, welcher durch die 12 Arbeiten Unsterblichkeit erlangte, waren seine Schüler. Nach seinem Tode nahm er den Ort des Schützen ein, welches Sternbild auf das Zentrum unserer Milchstraße weist. Somit ist im Zentauren, welcher auf das Höchste zielt, eigentlich eine Dreiheit verwirklicht, die Vereinigung von Tier, Mensch und Engel, von Selbst, Wesen und Ich. Über die Anjochung der Triebkraft und dem Empfangen der geistigen Aufgabe erschafft der Mensch den Wortleib seines Wesens, die Teilhabe am Werk der Erde.

Um eine solche Neuorientierung herbeizuführen, wie sie eben in Bezug auf die Dynamik der Urfamilie skizziert wurde, müssen Prozeßstrukturen wie dieses sechsfältige Muster aber erst einmal bewußt, das Wissen um sie erlernt werden. Doch keine der heutigen akademischen Wissenschaftsdisziplinen stellt dieses ganzheitliche Wissen zur Verfügung. Es ist auch nicht durch eine künstliche Synthese und interdisziplinären Dialog herzustellen, denn es geht dabei um eine Einheit, die niemals zerfallen ist und daher auch nicht neu zusammengefügt werden muß.

Dieses Wissens hat immer existiert, es ist das Wissen hinter dem Wissen, in vielen philosophisch-spirituellen Traditionen mehr oder weniger gut begrifflich artikuliert. In Anlehnung an den Mythos des Chiron, welcher 1977, im fünfzehnten Jahr der Wassermannzeit, als ein vom Sonnensystem eingefangener Komet ins kollektive Be-

wußtsein eingedrungen ist, wollen wir es als chironisches Wissen bezeichnen. Das chironische Wissen, welches heute als Esoterik ein zwielichtiges Dasein fristet, muß in der anbrechenden Wassermannzeit von der Peripherie des Privaten ins Zentrum allgemeiner Relevanz gerückt werden, weg von den obskuren Geheimwissenschaften hin zur öffentlichen Reflexion, wodurch der öffentlich-politischen Ebene eine metapolitische hinzugefügt wird. Die neu zu schaffende Sphäre der Metapolitik würde nicht bloß in pluralistischer Manier die multikulturelle Vielfalt tolerieren, sondern die transkulturelle Gemeinsamkeit des Menschlichen im Bewußtsein verankern und vertiefen. Die konkrete Form, welche die Metapolitik in einer modernen Gesellschaft besitzen könnte, ist noch zu entwickeln. In ihrer Unabhängigkeit müßte sie wohl am ehesten einen ähnlichen Status wie die heutige ästhetische Kultur einnehmen.

Auch der kräftig subventionierte moderne Kulturbetrieb versteht sich als oberhalb des alltäglichen politischen Gerangels stehend, doch seine zumeist bloß moralisierende Wirkung auf die Gesellschaft hat nicht die Kraft zur erforderlichen Umgestaltung. Ähnlich ist es um die etablierten Religionsgemeinschaften bestellt. Die hier geforderte Umgestaltung kann sich nur vollziehen, wenn ein systemisches Wissen vorhanden ist, welches als Werkzeug in alle relevanten Institutionen Einlaß findet, was nur möglich ist, wenn dieses Wissen auf eine rationale Grundlage gestellt und die Spreu vom Weizen getrennt wird. Denn zur Metapolitik kann die Esoterik nur werden, wenn aus den Überlieferungen der rationale Kern, das, was zur allgemeinemenschlichen Norm gezählt werden kann, herausgeschält wird. Doch ohne den außerrationalen Urgrund und Allzusammenhang zu leugnen, wie es ein fragmentierender Rationalismus tut. Denn auch die Erfahrung des Unbegreiflichen, in den Traditionen mit vielen Namen und als das Namenlose benannt, gehört zur menschlichen Grundbefindlichkeit, falls das Bewußtsein nicht bereits ideologisch abgeschottet ist. Gerade einer solchen Abschottung und Leugnung des Überrationalen ist der Vorwurf des irrationalen Verhaltens zu machen, und nicht der Anerkennung eines unbegreiflichen Urgrundes. Die rationale Methode selbst kann nämlich ihre prinzipielle Beschränktheit aufzeigen, am deutlichsten im Gödelschen Unvollständigkeits-Theorem, welches besagt, daß kein rationales System wider-

spruchsfrei und in sich geschlossen sein kann. Diese grundsätzliche Unabgeschlossenheit, also Offenheit jedes Systems, kann nun formal als Beschränktheit des Mathematisch-Rationalen akzeptiert und bedauert werden, oder aber man wird dessen gewahr, daß wir existenziell im Unergründlichen wurzeln, daß Quant, Subjekt und All dauernd aus diesem Nichts geboren werden.

In der Wassermannzeit ist das Verhältnis des Menschen zu diesem göttlichen Urquell neu zu bestimmen. Weder ist er bloß Gegenstand der Anbetung, dessen Gnade der Mensch im Bewußtsein der Gotteskindschaft erfleht, noch ist die Verschmelzung mit dieser letzten Wirklichkeit in einer endgültigen Erleuchtung anzustreben. Vielmehr ist dieser Urgrund als Teilhabe am Schöpferischen zu begreifen, durch dessen Inspirationen wir zur Mitarbeit am Großen Werk der Erde befähigt werden. Nicht die Überwindung der Welt, sondern deren Gestaltung ist fortan das Ziel, als Mitarbeiter der Evolution erwächst der Mensch aus der Gotteskindschaft zum Freund Gottes.

Diese Einstellung kann aber nicht durch ein ausschließliches Bekenntnis zu einer der traditionellen religiösen Offenbarungen verwirklicht werden. Begreift man den historischen und kulturellen Kontext, in welchem diese entstanden sind, erweist sich ihr Absolutheitsanspruch als unangebracht. Das Denken in der Wassermannzeit muß aber global sein, auch auf spirituellem Gebiet, wobei keine Tradition verworfen, sondern als integraler Bestandteil des Menschheitserbes verstanden werden muß. Diese wahre Ökumene ist durch das Rad gegeben. Hierbei handelt es sich um keine künstliche Synthese, sondern um die ursprüngliche Systemik, die aller menschlichen und natürlichen Schöpfung zugrunde liegt. Das Rad zeigt die gemeinsamen Nenner aller Traditionen und macht auch die Unterschiede verständlich, es ist das Werkzeug, um Materie, Leben und Geschichte zu begreifen.

Im Rad besitzt also die Weisheitstradition eine allen zugängliche gemeinsame Sprache, jenseits der ausschließlichen Bekenntnisse und Überlieferungen. Wir sollten heute auf keinen wiederkehrenden Christus, neuen Buddha oder letzten Imam warten, denn bei diesen Ankündigungen handelt es sich nur um mythische Formulierungen der großen Wandlung, welche für die Wassermannzeit

erwartet wurde. Die geistige Erneuerung wird durch keinen charismatischen Führer oder Guru vollzogen, sondern durch jeden Einzelnen, der sich zu seinem eigenen Weg bekennt. Das Rad kann hier als Werkzeug dienen, individuell für den eigenen Lebensentwurf und als Raster der Integration aller Erkenntnis, kollektiv kann es die »Kompatibilität« der eigenen Weltsicht mit jenen der anderen gewährleisten.

Das Rad ist keine Ideologie oder neue Heilslehre, zu diesen verhält es sich wie die Programmiersprache zu den möglichen Programmen. Für das menschliche Subjekt ist es die Ebene des Gewahrseins, oberhalb der Ebene der vielen möglichen Inhalte des Bewußtseins. Um aber Gewahrsein zu erreichen, ist eine Erweckung, eine Einstimmung und Einübung auf das Radwissen notwendig, welches initiatorischen Charakter hat und nicht durch akademisches Lernen allein angeeignet wird. Das Rad ist keine Konstruktion, sondern das unbewußte Mittel, welches allen Konstruktionen zugrundeliegt. Es zeigt die epistemologischen und ontologischen Konstanten und zugleich deren Identität. Als das, was sich in aller Veränderung gleichbleibt, gehört es zur wahren menschlichen Norm und hat zeitlosen Bestand. Dieses Bestehende im Wandel ist mathematischer Natur, in der Geometrie des Rades hat es sein räumliches Urbild und durch seine Arithmetik werden die zeitlichen Urprozesse verständlich.

Daß es ein derartiges Wissen überhaupt geben kann, wird heute zumeist bestritten, doch dies ist bloß als ein Vorurteil, als eine Mode des Zeitgeistes zu sehen. Gegenwärtig wird jeder Holismus kurzschlußartig mit Totalitarismus assoziiert, denn »Große Theorien« stehen nicht hoch im Kurs. Ihre Kritiker hören sofort die Feuer der Inquisition prasseln und im Bekenntnis zur Einheit des Alls und zur Einheit der Erkenntnis verneinen sie schon den Aufruf zur Verfolgung der Abweichler zu vernennen. Doch gerade das hier zur Diskussion stehende Wissen vermag jede ideologische Verengung und jeden fanatischen Idealismus zu überwinden. Denn vom Standpunkt des Rades erscheint alle Sprachschöpfung des Menschen wie Dichtungen, während das Rad dabei die Rolle der Grammatik einnimmt. Somit steht das Rad zu keiner Tradition im Widerspruch, sondern ist immer integraler, wenn auch zumeist unbewußter Bestandteil der jeweiligen Lehre.

Tatsächlich wurde aber auch das Radwissen als solches immer wieder gesucht, gefunden und als der eigentliche Schlüssel zur Erkenntnis der Wahrheit formuliert und gelehrt. Hierbei handelt es sich vor allem um jene Traditionen, welche Irdisches und Göttliches, Kosmos und Transzendenz niemals als durch eine unüberbrückbare Kluft getrennt sahen, sondern immer die Einheit von All und Erkenntnis voraussetzten. Auf vorrationaler Stufe sind dies die steinzeitlichen Überlieferungen, das älteste geistige Menschheitserbe überhaupt. Der archaische Mensch ist in eine magische Natur eingebunden, durch Einstimmung auf die Rhythmen der Zeit, die heiligen Richtungen des Raumes und die Verehrung der Ahnen als direkte Verbindung zur jenseitigen Welt wird dieser Bund immer wieder erneuert. Nordamerikanische, afrikanische und australische Stämme haben dieses Wissen in mythischer Form teilweise bis heute bewahrt.

Um das 7. Jh. vor Christus, in der von JASPERS als Achsenzeit bezeichneten Epoche, kam es aber zu einer geistigen Revolution auf griechischem Boden, in welcher die Allgemeingültigkeit des rationalen Denkens als das letztlich Verbindliche für den Menschen als Sprachwesen erkannt wurde. Die Vorsokratiker, und insbesondere PYTHAGORAS, haben durch die Mathematisierung des Göttlichen wie auch des Irdischen nicht nur den Grundstein für die rationalen Wissenschaften gelegt. PYTHAGORAS als Erbe chaldäischen, ägyptischen und chinesischen Wissens ist auch der Begründer jener Tradition, die fortan die Erkenntnis und Erfahrung von Einheit und Sinn auf mathematischer Grundlage suchte. Von dieser Quelle wurde auch der Strom der jüdischen Kabbala und jener der islamischen Esoterik gespeist. Die ersteren, ausgehend von der Grundoffenbarung des Dekalogs aus dem Feuer auf dem Berge Sinai, ursprünglich die 10 Zahlen, welche von den Kabbalisten als Namen oder Emanationen Gottes verstanden wurden, die Muslime von der letzten kollektiven Offenbarung durch das Siegel der Propheten, MOHAMMED, welcher die Einheit der göttlichen Wirklichkeit verkündete, die Ordnung, neben welcher es keine andere Ordnung geben kann.

Die Fratze des fundamentalistischen Monotheismus, als welcher der Islam die heutige Welt bedroht, ist das eifersüchtige Rasen der Vereinzelung, und nicht die einende Einheit, welche MOHAMMED verkündete. Besser können wir in der bereitwilligen Aufnahme des Pythagoräismus durch den

Islam ein grundlegendes Wesensmerkmal dieser Religion erkennen. Sie zeugt von der Offenheit allem Wissen gegenüber, für welches der Prophet den Auftrag gab, es heimzuholen, und sei es in China. Weshalb aber gerade die mathematische Tradition für die islamischen Denker eine besondere Bedeutung hatte, wollen wir kurz erläutern:

Grundlage der Wahrheit im Islam ist das heilige Buch, der Koran. Er bildet gleichsam die letzten Seiten der himmlischen Schrift, von welcher auch Judentum und Christentum inspiriert sind. Während aber etwa im Christentum die Auslegung der Schrift zu Theologie und Dogmatik führte, war die Unantastbarkeit des heiligen Wortes immer ein zentrales Gebot im Islam. Es dürfen keine Dogmen aus dem Koran »extrahiert« werden, doch jede Sure hat  $7 \times 7$  Bedeutungen. Von dieser gleichsam semiotischen Funktion, welche dem Koran zugeordnet wurde, ist es nur mehr ein kleiner Schritt zur Mathematik. Nicht nur weil der Prophet bloß die Entwicklung dogmatischer Systeme verboten, aber niemals etwas gegen Zahlen eingewendet hat, wurde die Mathematik zum Betätigungsfeld der islamischen Denker. Die Überzeugung, daß es einen Corpus des Wissens gibt, einen Satz von Zeichen, welcher den Schlüssel zur irdischen und göttlichen Erkenntnis bildet, ließ die Zeichen des Koran im selben Licht wie die Zeichen der Mathematik erscheinen.

Nicht zu trennen vom mathematischen ist das kosmische, naturzugewandte Denken der Griechen, und ein solches durchwebt auch den Geist, in welchem der Koran geschrieben wurde. Anders als die allegorischen Gleichnisse Jesu sind die Naturbilder des Koran als essentielle Wahrheiten zu verstehen, die Natur ist die symbolische Gegenwart des Göttlichen in der Welt. Derartig legitimiert, griffen bestimmte Zweige im Islam das griechische Wissen auf, vertieften es, und beeinflussten die westliche Kultur nachhaltig, indem sie in der beginnenden Renaissance Europa seine eigenen Wurzeln in Erinnerung riefen.

Sucht man die historische Wirksamkeit des Raddenkens, findet man es in den westlichen wie auch östlichen Zivilisationen, und zeitlich reicht der Bogen von einem 40.000 Jahre alten Steinkreis in Südafrika über PYTHAGORAS bis zu den islamischen Philosophen, welche im Mittelalter die abendländische Kultur befruchteten. Es taucht in der leibnizschen Idee einer Mathesis universalis genauso auf wie in der Mystik eines JAKOB BÖH-

ME, welcher viele der hervorragendsten Persönlichkeiten des europäischen Geisteslebens beeinflusste, so etwa SCHELLING, GOETHE, LICHTENBERG oder HEGEL. Überall, wo Arithmetik und Geometrie als Zugang zum Sinn und zur Ordnung des Kosmos verstanden wurden, wirkte das Radwissen, dies reicht von GOETHES verspieltem Hexeneinmaleins bis zu KEPLERS Versuch, mit Hilfe der 5 platonischen Körper das Sonnensystem zu beschreiben. Und doch kann man nicht behaupten, es bestehe eine durchgehende Überlieferung eines vollendeten Corpus dieses Ur-Wissens. An diesem oder jenem Ort, zu dieser oder jener Zeit taucht es bruchstückhaft auf, wenn etwa eine Kreisstruktur, ein Dreieck, ein Würfel, ein Kreuz, eine Zahl oder ein Zahlensystem – oft bis zur Lächerlichkeit mit mystischen Bedeutungen überfrachtet – als Verkörperungen unsterblicher Wahrheiten betrachtet wurde. Mögen viele dieser tradierten Systeme heute naiv erscheinen, der unsterbliche, zeitlose Charakter dieses Wissens kommt aber gerade durch diese Art der chaotischen Aktualisierung im Laufe der Geschichte zum Ausdruck. Denn die Mathematik als Struktur des Gewahrseins ist eigentlich an keine Überlieferung gebunden, sondern kann jedem Menschen zu jeder Zeit spontan einleuchten.

Wenn es aber das Wissen hinter dem Wissen ist, muß es endlich und als solches auch darstellbar sein, so wie Dichtung zwar unendlich viele Bücher ermöglicht, aber die zugrundeliegende Grammatik in einem Buch beschrieben werden kann. Diese integrierte Darstellung der Gewahrseinskomponenten, der mathematischen Kriterien von Raum und Zeit, existiert in der Konzeption des Rades durch ARNOLD KEYSERLING. Warum gab es diese aber bis jetzt noch nicht? Geht man vom Astralmythos aus, welcher selbst ein Element des Radwissens bildet, kann man einsehen, daß die vollständige Bewußtwerdung des Rades erst die heutige Wassermannzeit betrifft, denn das systemische und strukturelle Denken ist die eigentlich wassermännische Einstellung. Heute erst wird die wahre geistige Demokratie verwirklicht, wobei nicht das gläubige Nachfolgen einem Meister den Weg bildet, sondern das persönliche Wagnis, einen eigenen Weg zu erschaffen. Hier wird das Rad als Anfang und Ende aller Philosophie verstanden, und Philosophie als ein erlernbares Handwerk der persönlichen Lebensgestaltung.

Doch auch eine einfache, positivistische Betrachtung des menschheitlichen Erkenntnisfortschritts zeigt, daß der Anspruch, welcher hinter dem Raddenken steht, erst in der heutigen Zeit einlösbar ist. Die Urintuition des PYTHAGORAS und aller seiner Vorgänger und Nachfolger ist richtig, die Mathematik liegt allem zugrunde, sie bildet die kristallinen Kraftlinien der kosmischen Schöpfung, über welche sich die Vielheit der Wesen auf die Einheit und den Sinn des All einstimmen. Doch neben bestimmten wesentlichen Einsichten, wie etwa dem Zahlenkreuz Chi, welches als Werkzeug des Weltenschöpfers bezeichnet wurde, erscheint heute vieles vom pythagoräischen Erbe als bloß anempfunden und wie unbeholfene Spekulation. Es kann auch gar nicht anders sein, denn das mathematische, physikalische, kosmologische und psychologische Wissen hat erst mit den modernen Wissenschaften jene kritikfähige Reife erreicht, die notwendig ist, um diese ganzheitliche Schau zu vollenden. Mag auch das Rad selbst in einer unvollständigen Form zu jeder Zeit Einzelne, größere Gruppen oder ganze Kulturen auf ihrer Sinnuche inspiriert haben, heute muß sein überpersönlicher und transkultureller Charakter einsichtig werden. Vor allem muß es aber auch die grundlegenden Erkenntnisse der Naturwissenschaften integrieren können. Das besondere Verhältnis des Rades zu diesen Wissenschaften besteht einerseits darin, daß das Rad in seiner Richtigkeit durch sie bestätigt wird, andererseits werden die fragmentierten Erkenntnisse der Wissenschaften durch das Rad auf eine Ebene gehoben, auf welcher sich der Mensch in einem sinnvollen Kosmos wiederfindet.

Moderne Mathematik und Naturwissenschaft haben sich ja vom ganzheitlichen Ansatz der Vorsokratiker weit entfernt, nicht Weisheit, sondern strategische Kontrolle der Welt ist ihr Ziel. Diese Abweichung kann man bedauern, doch genauso ist deren Notwendigkeit für die kollektive Bewußtwerdung des Rades einzusehen. Auf dem reduktionistischen Weg der westlichen Erkenntnis wurden jene Konstanten entdeckt, die sich in das Gerüst des Rades einfügen, wie die verlorenen oder niemals gefaßten Edelsteine einer Krone. So ist der Zahlenschlüssel des Atoms und des periodischen Systems im Rad genauso zu finden, wie es den Raster für das Verständnis eines 4-dimensionalen Raumes bereithält. Weiter spiegelt das

Rad die 9 Wirkfaktoren unseres Planetensystems in einem 12-fältigen Feld, wie es auch die aller menschlichen Sprachschöpfung zugrunde liegende Grammatik einsichtig macht. Und genauso wie die Entwicklung der reduktionistischen Naturwissenschaften bildet auch der nüchterne Formalismus der modernen Mathematik keinen wirklichen geistigen Verlust. Werden die 5 Zahlenarten der Zahlentheorie ins Rad gefügt, zeigen sie die Dynamik des Bewußtseins und der Natur, die alle bisherige Zahlenmystik zu etwas Vorläufigem verblasen läßt. Im Lichte des Rades schließen sich also auch die von einem spirituellen Standpunkt aus wie Abirrungen erscheinenden Umwege der Geistesgeschichte zum sinnvollen Kreis.

Die mathematische und begriffliche Integration des Rades bedeutet aber noch keine vollständige Integration, denn für den Einzelnen ist es Gegenstand der lebenslangen Einstimmung, der dauernde Durchbruch zum inneren Organ des Gewahrseins, welches allein den Sinn des Lebens schafft. Für den Menschen, der im Rad lebt, ist nicht bloß das stille Sitzen Meditation. Ihm schließt sich alles Tun und Erleben zum sinnstiftenden Kreis, aus dessen leerer Mitte er von Augenblick zu Augenblick das Sein empfängt. So ist das Rad Gefährt und letztlich Gefährte, das Urbild der menschlichen Vollendung, zu dem die ganze Menschheit strebt, es ist der Mensch im All, der ewige Freund.

## TEILUNG DER AUFMERKSAMKEIT UND SELBSTERINNERUNG

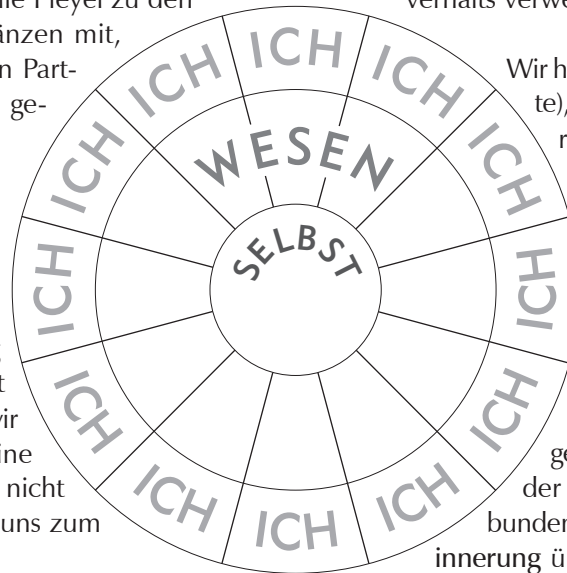
Als ich im Alter von fünfundzwanzig Jahren in Paris bei CHRISTIAN DIOR arbeitete, nahm mich eine Freundin abends in die Salle Pleyel zu den gurdjieffschen Derwischtänzen mit, die von seiner langjährigen Partnerin MME. DE SALZMANN geleitet wurden.

Die Derwischtänze forderten Auseinandersetzung mit dem Körper-Seele-Geist-»Apparat« Mensch mit seinen vier Funktionen. Es ging nach GURDJIEFF darum, erst einmal zu erkennen, daß wir meistens wie eine Maschine funktionieren, solange wir nicht das eigentliche Subjekt in uns zum Täter machen.

Die Bewegungen waren so komplexer Natur, daß man das Funktionieren des Empfindens, Denkens und Fühlens mit ihren selbsttätigen Abläufen zur Kenntnis nehmen mußte, um zu entdecken, von wo aus und wie diese zu steuern sind, um Koordination zu erreichen. Der Tanz bildete eine Modellsituation der Vorgänge und Probleme im täglichen Leben. Wer ist der Steuermann? Diesen Wer wollte GURDJIEFF durch die Bemühung und Erfahrung der Bewegungen auf den Plan rufen. Die drei der vier Funktionen – das Wollen ausgenommen – laufen mechanisch ab, in eingefahrenen Geleisen, und es galt die Mechanik kennenzulernen, um an die Wurzel der Wahrnehmungsfähigkeit, der Denk- und Fühlkraft, heranzukommen.

Die Teilnahme an den Bewegungen gehörte zur »Arbeit an sich selbst«. Arbeit an sich selbst und Arbeit an der Welt müßten sich die Waage halten. Ich war damals recht ahnungslos und ungebildet – aber auch unverbildet. Was ich im Umkreis von GURDJIEFF aus Bemerkungen und Gesprächen seiner Schüler aufgefangen habe, hat mir eingeleuchtet, schien mir selbstverständlich. Über die drei selbsttätigen Wirkkräfte identifizieren wir uns mit einem Aspekt des Ich. Dieser Ichaspekt gebärdet sich dann, als ob er das eigentliche dreifältige Wesen wäre, und verliert die Beziehung zum Selbst.

Das Bild des Rades stammt nicht von GURDJIEFF. Ich habe es später oft zur Veranschaulichung des Sachverhalts verwendet.



Wir haben so viele »Ichs« (Ichaspekte), mit denen wir uns identifizieren können, wie der Tag lang ist. Kein Wunder, sage ich, denn die Person, das Ich, ist ja die Wirkidentität in der Zeit: das Vaterich, das mutige Ich, das deprimierte Ich, das verärgerte oder freundliche Ich etc. Die Wurzel der Impulse liegt im zusammenfügenden Selbst, das räumlich mit der unveränderlichen Mitte verbunden ist. Wir sollten also Selbsterinnerung üben, uns des Bleibenden im

Wandel bewußt werden. Eine der Schülerinnen versuchte sich so intensiv auf das Bleibende zu besinnen, daß sie bei rotem Licht über die Kreuzung schlenderte. So geht es nicht. Selbsterinnerung ist kein Umsteigen von Person zu Selbst, sondern Teilung der Aufmerksamkeit zwischen beiden.

Wichtig ist es, den Menschen in seiner Dreifältigkeit zu verstehen: Person als Wirksubjekt im zeitlichen Geschehen, Selbst als Gefüge der ursprünglichen Impulse, verankert in der ruhenden Mitte, der Null, und Wesen als Brücke zwischen beiden, als eigentliches Subjekt, jegliche Dualität, räumlich-zeitlich, rechts-links, oben-unten, verbindend. Wenn der Mensch als Zweiheit verstanden wird, Körper und Seele, wie bei den Christen, oder Person und Selbst, besteht die Gefahr, das eine positiv und das andere negativ zu bewerten.

GURDJIEFF war ein Methodiker und Praktiker, der seinen Schülern immer wieder praktische Aufgaben stellte, obwohl er in früheren Jahren, heimgekehrt von seinen Lehrjahren im Osten, in Moskau den ersten Gruppen theoretische Vorträge bot, die die Struktur des Bewußtseins und die kosmische Ordnung darstellten. Das Verständnis der Drei- und Vierfältigkeit sowie der Neunfältigkeit im Enneagramm waren ihm besonders wichtig und stellten für ARNOLD, mit dem ich damals schon

befreundet war, eine der Grundlagen seiner systemischen Forschung dar.

Den theoretischen Unterricht übernahmen dann MME. DE SALZMANN und andere. Als ich GURDJIEFF kennenlernte, war er ein absolut Anwesender, ein kraft- und liebevoller Alter, der den einen und anderen ganz persönlich ansprach in einem archaisch seltsamen Französisch, um mit einer kleinen, unvergeßlichen Bemerkung einen Anstoß auf dem eigenen Weg zu geben. Ich hatte das sichere Gefühl: Da ist einer, der weiß, worum es geht, im großen ganzen wie im nächsten Schritt des Einzelnen.

Was als Methodik nahegelegt und im Gespräch mit der salzmanschen Gruppe erörtert wurde, war die Unterscheidung der vier Funktionen: was habe ich in der letzten Woche wahrgenommen, empfunden, gefühlt, gedacht, wo ist mein Wollen eingetreten etc. Das war die Basis der Lehrgespräche in der Gruppe.

Arbeit an sich selbst, Unterscheidung der Funktionen durch Beobachtung des Geschehens, ohne einzugreifen, »taking snapshots«, Teilung der Aufmerksamkeit und Selbsterinnerung waren einige der gurdjieffschen Begriffe, die sich ganz selbstverständlich in mein Bewußtsein eingeschlichen haben.

Außerdem saßen wir zu später Stunde vor dem Abendmahl in einem kleinen Zimmer gedrängt und hörten der Lesung aus GURDJIEFFS kosmischen Märchen »All und Alles« zu, das das All zu einem erweiterten Schauplatz unserer Welt machte, während es in der christlichen Vorstellung ein entferntes Domizil von Engeln und Erzengeln darstellte. Mit diesem Buch ist es GURDJIEFF gelungen, feste Vorstellungen umzukrempeln, auf daß der Mensch ein neues Weltbild des Ganzen entfalten könne.

In Paris traf ich wieder mit EMILIO PUCCI zusammen, der mich einlud, mit ihm in Florenz einen Modesalon zu eröffnen. Die freundliche italienische Atmosphäre verlockte mich und ich sagte zu. Als ich mich nach den Derwisch-Übungen, zu denen GURDJIEFF selbst wie ein wandelnder Berg erschienen war, von ihm verabschiedete, bot er mir an, sofort nach Amerika zu fliegen und mich

dort weiter als Lehrer seiner Arbeit auszubilden. Ich ahnte aber, daß mir mit ARNOLD eine andere Aufgabe bevorstand. Er liebte es, Menschen zu klaren Entscheidungen zu veranlassen.

Ich ging kurz nach Florenz, kehrte dann nach Wien zurück, machte dort eine eigene Schneiderwerkstatt auf und nahm an ARNOLDS Arbeit teil, die letztlich in die Arbeit am Rad mündete.

Viel später lernte ich die Methode des Yoga kennen, und da habe ich vor wenigen Tagen eine Technik angewandt, die mir die gurdjieffsche Arbeit in Erinnerung rief.

Ich hatte mit meiner Yogagruppe am Ende der Stunde über das »Kreisen des Lichts« der Aufmerksamkeit zuerst die Leere des inneren Raumes bewußt gemacht. Man sieht und spürt anfangs die äußere Körperform, geht hinein und wird des inneren Raumes gewahr, indem man im Einatmen innen rückwärts emporsteigt, als ob man in einem leeren Dom langsam mit einer Taschenlampe emporleuchtete bis zur Kuppel und vorne behutsam wieder herunter. Das befähigt, sich ganz im eigenen Innenraum zu wissen. Dann dehnten wir das Gewahrsein nach allen Seiten aus in den unendlichen Raum. Danach fügte ich die ersten Zeilen des Sloka 61 aus dem Vijnana Bhairava Tantra hinzu: »Des Weltenraumes leere Weite durchsetzt vom Stoff der Seligkeit«. Weiter hieß es noch: »aufgesogen im Scheitel«. Den Yogafreunden war der Versuch, dieser Vorstellung Wirklichkeit zu verleihen, durchaus förderlich. Mir wurde aber klar, daß diese Zeilen ein Mantra sind, das im Alltag in der Teilung der Aufmerksamkeit angebracht und wirksam ist.

Als ich am nächsten Tag etliche Stunden mit dem Putzen der Fensterrahmen und Fenster und dem Streichen der Fensternischen verbrachte, verwandte ich das Mantra zur Teilung der Aufmerksamkeit. Wenn man stundenlang einer gleichartigen Tätigkeit nachgeht, neigt man dazu, die Gelassenheit zu verlieren und einseitig stur, das heißt, identifiziert weiterzumachen. Durch Identifikation jedweder Art verliert man an Energie: »Your energy goes down the drain.«

So richtete ich mein Augenmerk auf den Fensterrahmen, der schon ganz schwarz war von klebrigem Staub und Zigarettenrauch, und gleichzeitig

auf das All, durchsetzt vom Stoff der Seligkeit. In der ersten Stunde veranschaulichte ich das Bild des Mantra vielleicht dreißigmal, in den darauffolgenden genügten weniger Wortanstöße. Der Arbeitsvorgang war beschwingt, die Person widmete sich dem Tun, das zusammenfügende Selbst wahrte die Beziehung zum »Ganzen«, und damit war zwischen beiden der Schwerpunkt ins unermüdlich heitere Wesen gerückt. Die Methode ist nicht neu, aber mir ist sie selten so gut geglückt.

Das Auge hat zwei Begabungen: einen Fokus anzupeilen, das heißt, den umherschweifenden Blick in einem Punkt verweilen zu lassen, und den peripheren Blick. Die Fokusbildung kann man fördern, indem man in die Spitze der Nasenspitze hineinschiel, die periphere Vision, indem man die zwei Zeigefinger nahe an die Augen hält und sie dann langsam nach rechts und links ziehen läßt, bis sie dem Blickfeld entschwinden. Mein Bergkamerad, ein tiroler Waldarbeiter, brauchte das nicht zu üben. Er bemerkte einmal: *»Ihr Städter schaut nur auf die Wurzeln am Steg. Ich bemerke jede Wolke, jede Bewegung im weiten Umfeld.«*

Zuwendung und Identifikation sind grundverschieden. Bei der Zuwendung ist einer da, der sich

zuwendet, bei der Identifikation mit einem Vorgang, Gefühl oder Gedanken werden wir von diesem verschlungen und gelenkt. Wir vergessen:

Jede Handlung ist Teil des Ganzen, sowohl in einem bestimmten Bereich als auch das ganzen Lebens und des Weltganzen.

Die klassischen Mantras sind gewiß für viele auch in ihrem tibetanischen oder Sanskrit-Wortlaut bedeutsam. Für mich war die Bemühung, mir unverständliche Lautfolgen zu merken, schon eine gute Konzentrationsübung. Am wirksamsten aber sind für mich die selbstentdeckten Mantras in der eigenen Sprache. Das sind Worte, die zu Zauberworten werden, weil sie unendlich viel beinhalten und vermitteln, durch mich mächtig werden. So umfaßte das Wort *Wir* für mich eine Zeit lang alle Wesen der Welt, die Pflanzen und Tiere, Gesteine, Menschen, alle Geister, Helfer und Engel und selbstverständlich die göttliche Wesenheit. Ich brauchte nur *Wir* zu denken, zu spüren, fühlen und wollen und war mit allen in Verbindung. Ein anderer Lieblingssatz von mir: Es gibt nur eines, das ganz ist, das Ganze, oder: ein jedes, Teil des Ganzen. Und dann werden die Wunderworte stumm und leben nur noch als Schwingung weiter.